

# SWR2 Zeitwort

Von Jürgen Hoeren

Sendung: 31.03.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2016

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

**Autor:**

Der Entschluss seine Heimat zu verlassen und nach Indien zu fliehen, war die schwierigste und bitterste Entscheidung im Leben des 14. Dalai Lama, des weltlichen und geistlichen Oberhauptes der Tibeter. Die chinesischen Truppen rückten im März 1959 immer brutaler gegen die heiligen Orte des obersten tibetischen Repräsentanten vor. Der Dalai Lama war damals erst 24 Jahre alt. Die Chinesen gaben mit zerstörerischen Artillerieangriffen deutlich zu verstehen, dass sie Tibet endgültig in die Volksrepublik China einverleiben und die Herrschaft des Dalai Lama über Tibet beenden wollten. Nach intensivem Gebet und Meditationen, nach Beratung mit seinen engsten Mitarbeitern und – wie der Dalai Lama später selbst berichtet – nach dem Befragen des Orakels – entschloss er sich am 17. März 1959 zur Flucht – nach Indien. Als Soldat verkleidet, mit einer Pelzmütze auf dem Kopf und einem Gewehr um die Schulter verließ er durch einen Seitenausgang nachts seinen Lieblingspalast, die Sommerresidenz Norbulingka. Mit einer kleinen Gruppe engster Mitarbeiter begann eine entbehrungsreiche und gefährliche Flucht durch Wüste und über hohe Gebirgspässe.

Am 31. März 1959 erreicht der Dalai Lama Indien. „Das Überschreiten der Grenze hatte nichts Dramatisches an sich“, schreibt er. „Das Land war auf beiden Seiten der Grenze gleichermaßen öde und unbewohnt. Ich sah es nur durch einen Nebel, denn ich war krank, erschöpft und unglücklich, viel unglücklicher, als ich es zu sagen vermag.“ Seine spektakuläre Flucht ist längst Thema der Weltpresse geworden und als der Dalai Lama die erste indische Bahnstation in Tezpur erreicht, sieht er sich plötzlich von etwa 100 Journalisten und Fotografen umringt. „Ich war gerührt zu erfahren, welch großen Anteil man an meinem Geschick genommen hatte. Aber in diesem Augenblick konnte ich einfach noch nicht rückhaltlos zu ihnen sprechen“, so das Oberhaupt der Tibeter. Er spricht von seinem tiefen Schmerz über die Tragödie und von der Hoffnung, dass das Blutvergießen in seinem Land bald ein Ende finden möge. Immerhin fordert die gewaltsame Besetzung Tibets durch die Truppen Mao Tse-Tungs etwa 87.000 Tote.

Die indische Regierung unter Nehru zeigte sich großzügig und zuvorkommend. Sie schickte einen bequemen Sonderzug, mit dem seine Heiligkeit von Tezpur nach Mussoorie, einem Ort im Vorgebirge des Himalajas, fuhr. Die Reise dauerte mehrere Tage. Überall, wo der Zug hielt, waren riesige Menschenmassen versammelt, um dem Dalai Lama Solidarität und Verehrung zu erweisen. Ein Triumphzug. Ein Jahr lang lebte er in Mussoorie, wo er sich von den körperlichen und seelischen Strapazen erholte und seine Zukunft überdenken konnte. Dann stellte ihm die indische Regierung in Dharmsala, im äußersten Nordwesten Indiens, ein Landhaus zur Verfügung, wo er noch heute residiert. Die Flucht des Dalai Lama zog einen gewaltigen Flüchtlingsstrom nach sich – etwa 100.000 Tibeter folgten ihrem Oberhaupt. Der indische Premier Nehru gewährte ihnen zwar großzügig Asyl, versprach humanitäre Unterstützung, weigerte sich aber – um die Spannungen zum großen Nachbarn China nicht eskalieren zu lassen – die Unabhängigkeit Tibets politisch anzuerkennen. Viele Staaten und internationale Hilfsorganisationen linderten mit Spenden die materielle Not der tibetischen Flüchtlinge. Die caritative Solidarität war überwältigend, die politische Solidarität eher blamabel. Am 21. Oktober 1959 verabschiedete die UN-Vollversammlung zwar eine Resolution, in der die Achtung vor den fundamentalen Menschenrechten des tibetischen Volkes und vor dem ihm eigenen kulturellen und religiösen Leben gefordert wird. Doch eine politische Wirkung zeigte diese Erklärung nicht.